Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 73 (1932)

Artikel: Eine Kirche in Renovation
Autor: K.V.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1008063

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

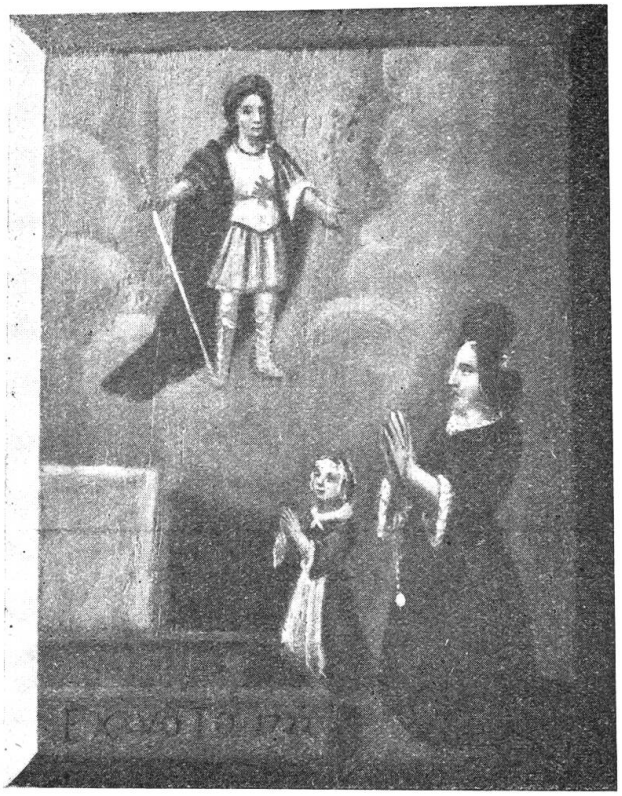
Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Kirche in Renovation.

Man muß nur zu einem alten Landjäger gehn, der weiß immer etwas Kurzweiliges aus vergangenen Tagen. Und man muß nur bei einer alten Pfarrkirche anklopfen, die weiß noch viel mehr und aus noch früheren Zeiten. In Stans wird jetzt die Innenrenovation der Pfarrkirche durchgeführt; da wird ihr nicht nur über alten Staub ein neues Bluslein angezogen, neue Weiße angeblasen; o nein, da gehen sie gründlich zu Werk und — da hat die alte Kirche zu plaudern angefangen!

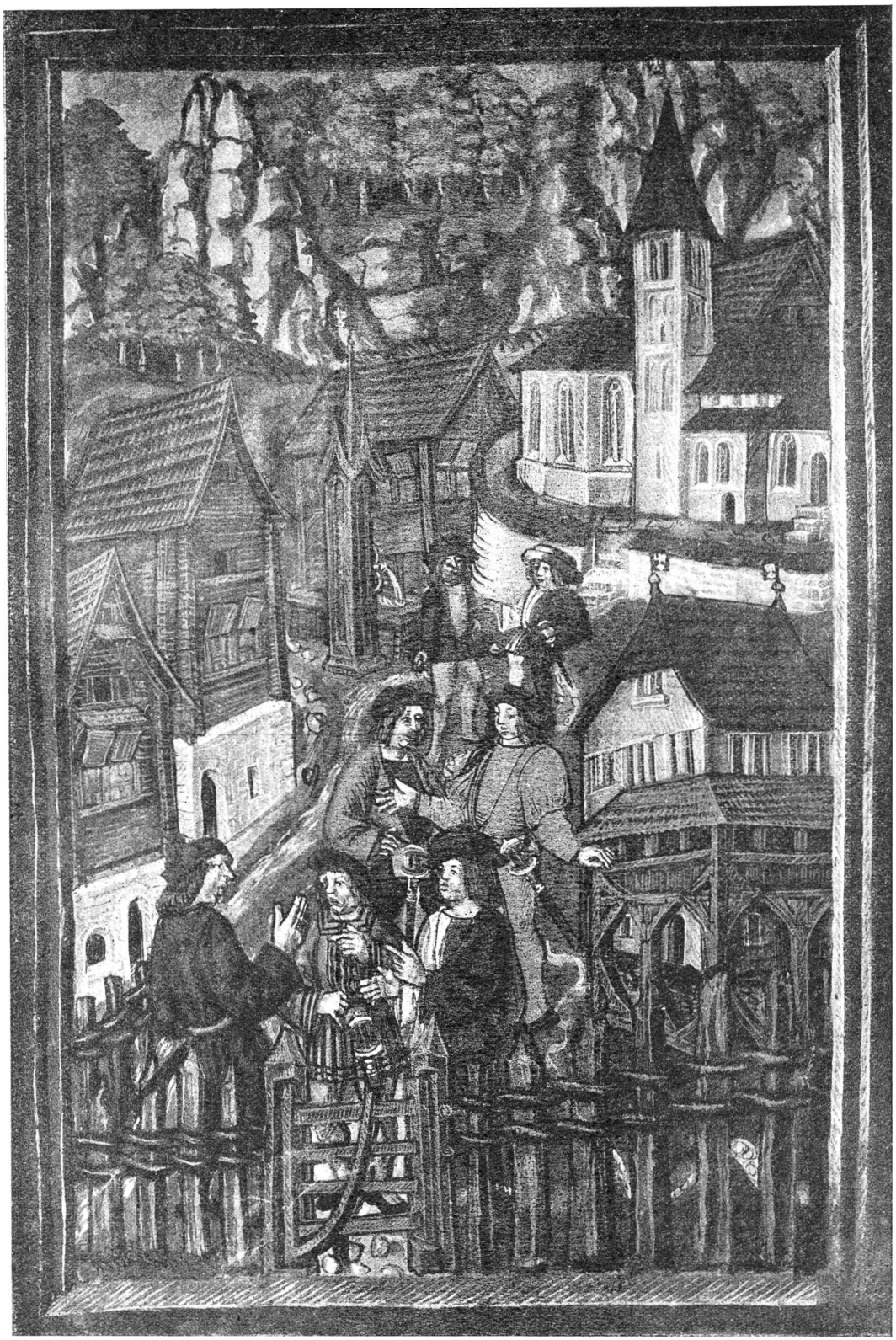
Unter dem Chor wird ein Ofen installiert, ein großer Heizkörper in weiter und hoher unterirdischer Kammer. Und als die Arbeiter kaum metertief unter den Chorboden stießen, trafen sie auf Gebeine. Ein Grab? Nein, ein ganzer Friedhof! Kinder und auch Erwachsene. Gar noch eine schöne Grabplatte mit dem Wappen der Lussy. Also — war einst hier Gottesacker, und die Kirche stand anderswo. Nicht weit weg, nur hart nebenan stand sie. Der Turm blieb immer am gleichen Platz; auf dieser, den Stanserboden beherrschenden Schuttmoräne. Vielleicht diente er zuerst einem weltlichen Machthaber; auf jeden Fall geht er tief in die Zeit zurück, wo man noch nach romanischem Stil baute, etwa ums Jahr 1000. Die alte Kirche stand auf der andern Seite des Turmes, gegen das Beinhaus hin und eben darum war es möglich, den Vorplatz als Friedhof zu benutzen. So fanden also die alten Stanser, und wohl auch ihre Filialleute bis nach Wolfenschießen und Hergiswil ihre Ruhestätte dort auf dem Kirchenhügel in Stans, und erst in den Jahren 1642—47 ward die Kirche anders gestellt, der Friedhof blieb aber zum Teil und langte bis an den Pfarrhof hinauf und an den Ort des heutigen Winkelrieddenkmals hinüber bis ums Jahr 1870, wo er auf die Mürgg verlegt wurde.



Eine der interessanten St. Remigius-Votivtafeln aus der Stanser Kirche.

Was an der Stanserkirche auffällt, ist ihre Richtung. Jetzt schaut sie ungefähr nach Süden und früher nach Westen. Das ist auffällig, weil die meisten Kirchen früher mit dem Chor gegen Osten gebaut wurden (Wolfenschießen, Grafenort, Dallenwil, Büren, Buochs, Beckenried, Ennetbürgen, Emmetten, Ennetmoos u. Obbürgen). Geostet wurden die Gotteshäuser, weil vom Morgenland her das Licht der Wahrheit zu uns gekommen ist. — Es mag bei der Stanserkirche, wie auch bei andern, das Terrain an dieser Ausnahme schuld sein. Das Praktische besiegt so manchen andern Gesichtspunkt. Gerade jetzt wieder, wo die Gebeine der Altvordern aus ihren alten Gräbern verdrängt werden, damit da eine Heizung mit amerikanischem Rohöl betrieben die Gebeine ihrer betenden Nachfahren erwärmen möchte.

Auch ein alter Schrank in einem Winkel der obern Sakristei hat ganz unvermutet zu plaudern angefangen, als man ihn plünderte. Kamen da alte bestaubte Holztäfelchen



Stans um das Jahr 1513.

zum Vorschein, ähnlich den alten Votivbildern zu Maria Rickenbach. Richtig, Votivbilder sind es, Dankeszeichen für Gebetserhörungen in der Kirche zu Stans, dargebracht dem heiligen Remigius. Remigius als strammer Römersoldat, mit Brustharnisch, Schwert, mit der Himmelspalme beschenkt, vom Wolkenkranz umgeben, sieht da liebreich und freudig auf seine Verehrer nieder, die vor ihm gläubig ihre schweren Kümmernisse ausbreiten. Das hätte in Stans wohl niemand mehr gewußt, daß unsere Ahnen in den Jahren von 1660 bis gegen 1800 solche Remigius-Votivzeichen in die Kirche gehängt haben. Und es hat die liebe Pfarrkirche eigentlich ganz recht, jetzt, zur Zeit ihrer Renovation, uns wieder einmal an die alte Zeit und Frömmigkeit zu mahnen.

Aber auch Remigius war nicht immer heimisch hier. Hauptpatron seit dem ersten Kirchenbau war St. Petrus, der Apostelfürst, und ist es geblieben bis heute und er soll es bleiben; die Petrustreue unserer Herzen darf nicht wanken, so wenig als der Petrusschlüssel aus unserm Kantonswappen herausgebrochen wird.

Von alten Altarheiligen der Kirche zu Stans werden uns sehr viele genannt: Petrus, Paulus, Jakobus, Laurentius, Jungfrau Maria, Stephanus, die 10,000 Ritter, die 11,000 Jungfrauen, Margaretha, Barbara, Katharina, Johannes Baptist, Mauritius, Ottilia usw. usw. Erst im Jahre 1661 brachte Landammann Johann Melchior Leuw von einer Gesandtschaftsreise nach Rom die Reliquien eines Leibes aus der Cyriaca-Katakombe nach Stans. Der Name des verewigten Streiters Christi war unbekannt, die Stanser teilten ihm den Namen Remigius zu und setzten die Gebeine dem Altare bei, der damals mitten unter dem Chorbogen stand. Im Jahre 1797 wurde dieser Altar weggenommen, weil er die Aussicht auf den Hochaltar störte und im Jahre 1804 schuf Bildhauer Balz Durrer in Kerns die beiden kleinen Altäre des hl. Remigius und des sel. Nikolaus von Flüe im Empirestil. Und heutzutage müssen wir eingestehen, daß sowohl der jährliche Remigitag wie auch die praktische Verehrung des heiligen Martyrers wieder in Vergessenheit gekommen, ja fast die „Migi" überhaupt sind bald im Verschwinden. Es gab eine Zeit, wo man auswärts fast spottete, wie viele Migi wir hätten, und wo man einen Nidwaldner sah, hieß es: ein Remigeler! Und heute ist es uns eine Neuigkeit, daß man einst Remigius-Votivbilder stiftete. So ist die schnellebige Zeit. Und es muß ja so sein auf der Erde, denn auch im Kirchenleben gibts immer neue Impulse und neue Vorbilder, die den Sinn der Frommen gefangen nehmen. Die volle Freundschaft und das ungeschmälerte Sich-Abgeben mit allen Freunden kann erst in einem längeren, ewigen Leben stattfinden.

Sogar hoch oben der steinerne Turm hat zu plaudern begonnen. Lochten die Arbeiter da aus, um den Kamin der Heizung zum Dach hinauszuleiten: siehe, ein lockerer Stein, ein hohles Plätzchen, ein vergilbter Lederbeutel.. Und drin? Alte Münzen aus der Zeit vor etwa 150 Jahren. Wohl die kleine Barschaft eines Mannes, der zur Zeit des Ueberfalles seinen Notpfennig retten wollte, und ihn im Turm vergrub. Das Geldlein ward gerettet, der Mann konnte es nicht mehr holen.

Das Gotteshaus hat ihm statt dessen wohl einen andern Schatz aufbewahrt und aushingegeben, den nicht Motten und Rost verzehren in Ewigkeit.

K. V.

Haus am See.

Die Stätte ruht verlassen,
die mir so traut und lieb
mit Gärten, Hof, Terrassen
tief in mein Herz sich schrieb.

Vergeblich schäumt die Welle
und klagt um grau Gestein.
Kein Laut belebt die Stelle
und dunkel träumt der Hain.

Nur nachts trägt leise Kunde
ein Stern in mein Gemach
und ruft darin die Stunde
vergangnen Glückes wach.

Anton Kilchmann.